



HARRY LEHMANN
MUSIK UND WIRKLICHKEIT
 Modelle der Musikphilosophie
 edition neue zeitschrift für musik
 Schott Music, Mainz 2023,
 155 Seiten, 29,95 Euro

Vor einem Jahrzehnt bereits hat Harry Lehmann seine Aufmerksamkeit der «Gehaltsästhetischen Wende» geschenkt, die er mit einigem Recht für die Musik des beginnenden 21. Jahrhunderts diagnostiziert. In seinem 2012 erschienenen Buch *Die digitale Revolution der Musik* hatte er damals eine neue Art von Kunstmusik beschrieben, die er mit dem Begriff «relationale Musik» belegte, eine Musik, die – so Lehmann – jenseits einer an ihr Ende gekommenen materialästhetischen Entwicklung sich mehr und mehr der Einbeziehung von Texten, Bildern, Umweltgeräuschen, Videos und Konzepten zuwendet und damit an «Welthaltigkeit» gewinne.

Was 2012 als kühne Behauptung (die sich freilich auf ein seröses Nachzeichnen der technologischen, ökonomischen, institutionellen und ästhetischen Momente jener Entwicklung stützen konnte) daherkam, bedurfte eines Nachweises anhand konkreter Werke, die zu leisten Lehmann sich in seinem neuen Buch, das insofern als notwendige Fortsetzung des ersten zu betrachten ist, vorgenommen hat.

In elf Kapiteln und 33 Thesen zur Konzeptmusik, in denen Lehmann einerseits vor allem Stücken Trond Reinholdsens, Johannes Kreidlers und Moritz Eggerts als Einlösungen seiner Thesen von 2012 besondere Aufmerksamkeit schenkt, andererseits aber auch wertvolle Klärungen – etwa des Begriffs «Postmoderne» oder des «Isomorphismus-Prinzips» der Konzeptmusik – erfolgen und Prognosen eines möglichen Einflusses der «Künstlichen Intelligenz» auf

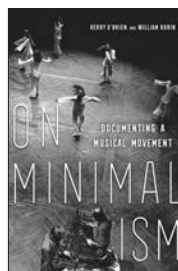
die Produktion von Kunstmusik gewagt werden, leistet *Musik und Wirklichkeit* einen wichtigen Beitrag zur Schärfung der Wahrnehmung gegenüber gegenwärtigen kunstmusikalischen Phänomenen und zur deren Verortung.

Mit Einschränkungen gilt dies für die gewiss diskussionswürdigen Ausführungen zum Phänomen der «Politischen (Kunst) Musik», die Lehmann, ohne den Ideologiecharakter von Musik als klassengebundene künstlerische Ausdrucksweise in Anschlag zu bringen, allzu leichtfüßig abhandelt.

Das abschließend vorgestellte Theoriemodell der «Reflexiven Kunstmusik» votiert für einen neuen, reflektierenden Musikbegriff, in dem «die ästhetischen Gehalte [...] jetzt wie evolutionäre Attraktoren in der sich neu formierenden Kunstmusik [wirken], denn sie beantworten – ähnlich wie in den bildenden Künsten und in der Literatur – auf eine sehr stringente Weise die Wertefrage: Neu ist der neue ästhetische Gehalt, den ein neues Stück artikuliert.» Dabei hält Lehmann – dem Benjamin'schen «Eingedenken» (der Musikgeschichte) verpflichtet – an einem medienspezifischen Musikbegriff und damit an der Verbindung zur klassischen Musik fest.

Überaus nützlich ist die Playlist der in beiden Büchern erwähnten Beispiele, die *Musik und Wirklichkeit* beschließt. Harry Lehmanns hat mit seinem Buch erneut einen gewichtigen und daher hier ausdrücklich zur Lektüre empfohlenen Beitrag zum Neue Musik-Diskurs vorgelegt.

Rolf W. Stoll



Kerry O'Brien / William Robin
ON MINIMALISM
 Documenting a Musical Movement
 University of California Press, Oakland, California 2023, 450 Seiten,
 34,75 Euro

Wenn es in den Black Hills von South Dakota ein Mount Rushmore National Memorial der Minimal Music geben würde, wären dort anstelle der vier Köpfe der amerikanischen Präsidenten wohl LaMonte Young, Terry Riley, Steve Reich und Philip Glass in den Fels gemeißelt. Diese vier legten in den 1960er Jahren das Fundament für eine musikalische Revolution, die, angeregt durch die monochromen Gemälde eines Robert Rauschenberg oder Ellsworth Kelly, mit Reduktion und Repetition arbeitete. Es wurde auf Melodien und Akkordprogression verzichtet und mit Drones, Patterns und Loops ein Kontrapunkt zur klassischen Musik westlicher Provenienz gesetzt. «Musik als gradueller Prozess», so hat Steve Reich das Wesensmerkmal der Minimal Music umschrieben, während andere von «Trance Music» sprachen, zu der psychedelische Drogen in der Anfangsphase ihren Teil beitrugen.

Bei genauerer Inspektion lässt sich die Strömung allerdings nicht auf die vier Gründungsväter reduzieren, vielmehr handelt es sich um eine weitverzweigte Bewegung, die sich anfangs aus unterschiedlichen Quellen speiste. Neben der Musik des Mittelalters (etwa des Kanons) wirkten Einflüsse aus dem Osten (besonders Indien) sowie aus Afrika. Mit der Zeit entstand eine Vielfalt unterschiedlichster minimalistischer Individualstile, wie sie von Pauline Oliveros, John Adams, Julius Eastman, Michael Nyman, Rhys Chatham, Éliane Radigue oder Meredith Monk verkörpert wurden. Oft ging die Minimal Music mit anderen Musikstile origi-

nelle Verbindungen ein, ob mit New Age, Ambient Music oder Konzeptkunst, experimentellen oder elektronischen Klängen. Selbst die Rockmusik oder der modale Jazz atmeten gelegentlich den Geist des Minimalismus.

In der Gegenwart hat der Stil im Post-Minimalismus eine Fortentwicklung erfahren, aber auch in anderen musikalischen Gattungen Spuren hinterlassen, selbst in der aktuellen Popmusik, wo die elektronische Clubmusik die minimalistische Grundidee noch radikalisiert hat.

Kerry O'Brien und William Robin legen mit *On Minimalism – Documenting a Musical Movement* eine 450 Seiten starke Publikation vor, die die Ambition hat, die Geschichte der minimalistischen Bewegung in ihrer ganzen Breite und Vielfalt darzustellen. Das Buch ist als Materialband angelegt. Jedes Kapitel beginnt mit einer kurzen, kompetenten Einleitung. Daran schließt sich der eigentliche Dokumentarteil an, der Interviews, Manifeste, Zeitungsartikel, Deklarationen, Programmhefttexte, Schallplattenbesprechungen oder Cover-Texte umfassen kann. Sie erlauben ein Eintauchen in die Debatten der Vergangenheit und fördern längst vergessene Kontroversen, Einschätzungen und kritische Einwände zutage. So entsteht aus der so vielfältigen wie reichhaltigen Textsammlung eine Geschichte der Minimal Music, die noch einmal deutlich macht, wie verschieden sie doch von der westlichen Kunstmusik ist.

Christoph Wagner